

Die Jesus-Diät

Über unseren Umgang mit Essen

Gerhard Lenz, 2005

Im Sommer wurde in einer großen deutschen Zeitung für ein Buch mit dem Titel „What would Jesus eat?“ geworben: „Jetzt heißt es: göttlich abspecken! Denn aus Amerika kommt die Jesus-Diät. Die ist dort nicht nur eine Sache des Glaubens, sondern der letzte Schrei. Die Jünger der Jesus-Diät trimmen sich frei nach dem Neuen Testament – mit leichter Kost aus dem gelobten Land.“

Wie wär's mit „Sabbat-Linsensuppe aus dem Heiligen Land“ oder mit „Brot aus Milch und Honig“. – Darauf haben wir alle schon gewartet?!



Endlich erscheint eine Diät auch einmal unter einem christlichen Label. Denn haben wir uns nicht längst daran gewöhnt, dass religiöse Elemente sprachlich, aber gedankenlos eingesetzt, in unser Gesundheitsverständnis Einzug gehalten haben? Wir wallfahren zu Spezialisten, die uns Linderung unserer Leiden versprechen, wir setzen auf asketische Diätübungen, wir erleben massenhaft Erweckungsbewegungen mit ihren jeweiligen Propheten, wir sprechen von Gesundheitspäpsten (sic: Plural!), wir fürchten uns vor Ernährungssünden und vor dem damit verbundenen schlechten Gewissen.

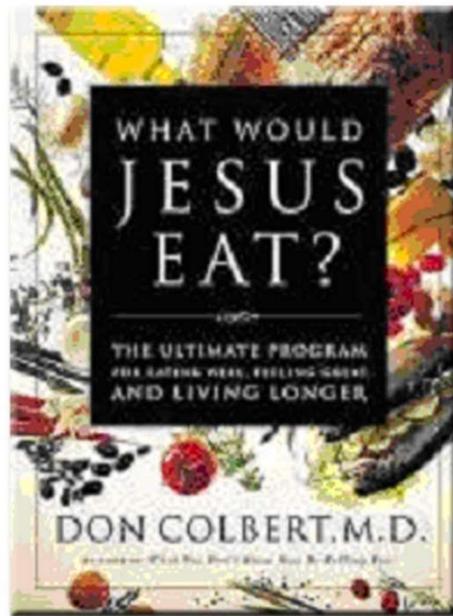
Wo Essen als Sünde betrachtet wird, ist man freilich auch offen für jede Form des Ablasshandels, und so kann man sich gegen gutes Geld alles Mögliche an Informationen und Leistungen kaufen. Da gibt

es zum Beispiel genug Zeitschriften und Fernsehsendungen, die uns informieren wollen, uns aber letztlich nur das unangenehme Gefühl geben, man könne immer und überall mehr falsch als richtig machen, gerade deshalb brauche man dringend einen Wegweiser.

Man kann wohl nichts gegen neue Erkenntnisse im medizinischen Bereich haben, und gerade die Abwesenheit von Gesundheit zeigt uns deutlich, wie wichtig auch eine gute Gesundheit ist. Aber die verschiedenen Tipps überstürzen sich und widersprechen sich geradezu. Als medizinische Erkenntnisse verkaufte Ansichten sind bisweilen schon durch ihre schlichten Erklärungsmodelle mehr eine Frage des Glaubens. Und die Gesundheits„religionen“ entwickeln hierbei bisweilen sogar fundamentalistische Züge.



Wir singen jedes Jahr zum Erntedankfest *Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land.* – für viele, wie auch für mich, das Erntedanklied schlechthin. *Doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.* Glauben wir noch, dass Gott als eigentliche Ursache unseres Wohlergehens hinter allem steckt? *Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn.* Müssten wir dann nicht bewusster mit diesen Geschenken umgehen, sie dankbarer zu uns nehmen, sie gerechter verteilen? Das wäre dann endlich mal ein gescheiter religiöser Umgang mit dem Essen. Wie weit sind wir heute noch dankbar dafür, dass wir überhaupt etwas zu essen haben? – Das ist auch Anfang des 21. Jahrhunderts keineswegs eine Selbstverständlichkeit.



Wir sollten daher nicht nur fragen, was Jesus essen würde, wir sollten auch darauf achten, wie er mit Nahrung umging: Er nahm das Brot, dankte und brach es ...